

Feiertage. Für ihn ist diese ein Zeichen dafür, ob und wie weit der gesunde Mensch und die wahre Harmonie des Fortschritts in der menschlichen Gesellschaft noch bestehen. Er sieht klar und tief, wenn er die Arbeiterfrage in Bezug zur Festtagsruhe und Heiligung des Sonntags setzt: das äußere Wohlergehen, zumal des Arbeiters, kann nicht von einer Produktionstechnik erwartet werden, die regelmäßig vom Arbeiter und seiner Familie das Opfer des Sonntags verlangt; noch weniger kann es aus Lebensbedingungen hervorgehen, in denen der Sonntag nicht, wie Gott es will, ein Tag der Ruhe und der Erholung in einer Atmosphäre echter Frömmigkeit ist. Die Technik, die Wirtschaft und die Gesellschaft bezeugen den Grad ihrer sittlichen Gesundheit durch die Art und Weise, wie sie die Heiligung des Sonntags begünstigen oder verhindern. Es besteht also kein Zweifel, daß die Betonung der über-

irdischen Bestimmung des Menschen das Herz der Lehre Leos XIII. in der Arbeiterfrage ausmacht. Eure Sache ist es, geliebte Söhne, sie ständig in den einzelnen Fällen der Praxis, auf die Wir hier nur kurz anspielen konnten, anzuwenden.

#### *Zuerst das Reich Gottes*

Geliebte Söhne! Jesus sagte einmal, daß denjenigen, die an erster Stelle das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen, alles andere zugegeben werde. Jenem Teil der Menschheit gegenüber, der fast ohne Hoffnung auf Erden lebt, weil er sich vom Reich Gottes abgewandt hat, muß mit Nachdruck und mit Sanftmut immer wiederholt werden, daß es tatsächlich ein System gibt, auch die menschlichen Probleme zu lösen: wenn wir nämlich von neuem Gott suchen, von neuem zum Himmel aufblicken.

### **Ansprache des Papstes zum 1. Mai an eine Gruppe italienischer Arbeiter**

*Am 1. Mai hat der Heilige Vater mehrere Tausend Land- und Industriearbeiter empfangen, die teils aus Süditalien, teils aus der Emilia, der kommunistischen Landschaft Italiens, zu ihm gekommen waren. Nachdem der Papst sie herzlichst begrüßt hatte, fuhr er in seiner Ansprache mit folgenden Ausführungen fort:*

Die Welt feiert heute am 1. Mai das „Fest der Arbeit“. Wer könnte diesem besser als der wahre Christ einen tiefen Sinn geben? Für ihn ist es ein Tag, an dem er nur um so glühender den Gottmenschen, unseren Herrn Jesus Christus, verehrt und anbetet, der, um unser Vorbild, unser Trost und unsere Heiligung zu sein, den größten Teil seines Lebens in der Ausübung eines Handwerks wie ein einfacher Arbeiter verbrachte (vgl. Matth. 13, 55; Mark. 6, 3). Es ist der Tag, an dem alle, denen es gegeben ist, durch ihre Arbeit sich und den Ihrigen ein ruhiges und friedliches Leben zu sichern, Gott Dank sagen; es ist der Tag, an dem sich der Wille bezeugt, Klassenkampf und Klassenhaß zu besiegen durch die Kraft, die aus der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, aus der gegenseitigen Achtung und brüderlichen Liebe, aus Liebe zu Christus hervorgeht; es ist schließlich der Tag, an dem die gläubige Menschheit feierlich verspricht, durch die Arbeit ihres Geistes und ihrer Hand eine Kultur zu Ehren Gottes zu schaffen, eine Kultur, die den Menschen nicht von Gott entfernt, sondern ihn vielmehr Ihm nahebringt.

Aber der Tag der Arbeit darf nicht dazu führen, daß das Problem der Arbeit selber nicht mehr gesehen wird. Nur zu viele sind immer noch von dem Schicksal der Arbeitslosigkeit betroffen, und viele, die zwar augenblicklich beschäftigt sind, leben doch in ständiger Furcht davor. Wir dürfen auch die nicht vergessen — sie sind besonders zahlreich unter den Tagelöhnern —, die unter ihrem halbbeschäftigten Zustand leiden, der ihnen mit der begrenzten Zahl und dem Rückgang der Arbeitsstunden nicht genügend Lohn einbringt, um die grundlegendsten Bedürfnisse für sich und ihre Familie zu befriedigen. Gerne erkennen Wir die zahlreichen Maßnahmen an, die in jüngster Zeit zum Vorteil der Arbeiter ergriffen worden sind; aber wie viel bleibt noch zu tun! Und Wir möchten euch, geliebte Söhne, sagen können, in welchem Maße Wir an eurer und eurer Lieben Sorge teilnehmen!

Doch wenn Italien schwer unter der Arbeitslosigkeit leidet, so ist diese, und besonders die ständige Bedrohung durch sie, kein Übel, das nur Italien trifft, sondern es lastet mehr oder weniger auf allen Völkern Europas. Und es ist auch jedem unvoreingenommenen Beobachter klar, daß der Mangel an Arbeit, zum mindesten im gegenwärtigen Augenblick, nicht nur vom bösen Willen oder vom Mißbrauch der Macht derjenigen abhängt, die etwas dagegen tun könnten. Das ist um so wahrer, als einige wichtige Bedingungen, die während mehr als hundert Jahren der wirtschaftlichen Entwicklung Europas günstig gewesen sind, sich heute vollständig gewandelt haben.

Gewiß, die Kirche bleibt auch heute wie immer auf der Seite des Arbeiters, wenn er unter einem ungerechten Arbeitsvertrag leidet oder wenn Kollektivverträge nicht eingehalten werden oder wenn seine rechtliche, wirtschaftliche und soziale Lage ohne Schaden für einen anderen gebessert werden könnte. Heute jedoch ist das Problem der Arbeit eine umfassendere Frage geworden, in der ganz Europa solidarisch ist. Die gegenwärtigen Bemühungen, Europa zu einer Einheit umzubilden — wie immer das geschehen mag, wenn es sich nur als wirksam erweist —, erfordern ebenfalls die Schaffung neuer Bedingungen für seinen wirtschaftlichen Fortschritt; nur dann kann man hoffen, das Problem der Arbeit zu lösen. Wer glaubt, den Interessen des Arbeiters mit den alten Methoden des Klassenkampfes zu dienen, irrt sich; und noch mehr irrt sich, wer zudem noch glaubt, er müsse seine Bemühungen rechtfertigen als das einzige Mittel, noch einen religiösen Einfluß auf die Welt der Arbeit ausüben zu können.

Zweifellos besteht der Vorteil einer europäischen Wirtschaft nicht einfach in einem zusammengefaßten ausgedehnten Raum, in dem der sogenannte Marktmechanismus Produktion und Konsum regelt. Noch wichtiger ist es, daß zugleich mit dem Aufbau der europäischen Wirtschaft im Bereich der Konkurrenz die Stabilisierung eines wirklich sozialen Lebens, die gesunde Entwicklung der Familie von Generation zu Generation angestrebt wird und daß in dieser Hinsicht und mit diesem Ziel die natürlichen Kriterien einer Organisation der Produktion in Raum und Zeit und eines vernünftigen Konsums zur Geltung gebracht werden.

Das ist die einzige Art und Weise, in der Völker mit einem Überschuß von kinderreichen Familien, wie Italien, der europäischen Wirtschaft den wichtigen Beitrag ihres Reichtums an Arbeitskräften und ihres Potentials an Konsum eingliedern können.

Ehe wir Uns von euch trennen, geliebte Söhne, möchten Wir euch noch ein Wort sagen, das Uns am Herzen liegt. Wir entnehmen es dem Evangelium, das wir in der heutigen heiligen Messe gelesen haben.

Nach dem letzten Abendmahl sagte Jesus zu seinen Aposteln, und Wir wiederholen es euch allen gegenüber: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren“ (Joh. 14, 1).

Wenn ihr in Sorge seid um euch selbst; wenn ihr an das Los eurer Lieben denkt; wenn in euch die Angst davor aufsteigt, was in der Welt geschehen könnte: Euer Herz

lasse sich nicht verwirren! Es sieht wohl so aus, als ob der Wille einiger Mächtiger und Anmaßender das Schicksal der Menschen beherrsche und die Dinge und Ereignisse lenke; doch in Wahrheit liegt alles in den Händen Gottes, und nichts kann sich seiner starken und väterlichen Vorsehung entziehen. Gewiß sind die Zeiten, die die Welt erlebt, nicht so beschaffen, daß sie denen Ruhe geben könnten, die ohne einen lebendigen Glauben ihr ganzes Vertrauen auf die Menschen und menschliche Berechnungen setzen. Anders jedoch ihr, geliebte Söhne; gewiß müßt ihr mit Fleiß und Mut arbeiten, und zuweilen seid ihr gezwungen zu kämpfen, um euer Recht auf Leben und Arbeit zu verteidigen. Aber das darf die Heiterkeit eures Geistes nicht trüben, denn immer werdet ihr auch bei den täglichen Sorgen und Nöten euer Vertrauen auf den Vater setzen, der im Himmel ist.

## Ein Wort an die Journalisten

*Am 12. Mai 1953 empfing der Heilige Vater Mitglieder der Vereine der Ausländischen Presse in Rom und hielt die folgende Ansprache an sie:*

Es ist Uns eine Freude, Sie, die Sie mehr als dreißig Staaten vertreten, endlich hier bei Uns empfangen zu können. Wir kommen damit einem Wunsch entgegen, den die ausländischen Pressekorrespondenten in Rom schon seit Beginn Unseres Pontifikates an Uns gerichtet haben. Sie wünschten damals, gelegentlich des 9. Kongresses Ihrer Vereinigung zu Uns zu kommen. Die tragischen Ereignisse des zweiten Weltkrieges ließen den Plan jedoch scheitern. Nach einer Zeitspanne von fast 14 Jahren, während der sich das Antlitz der Erde zwar leider nicht im Sinne der bekannten Schriftstelle erneuert, wohl aber sehr geändert hat, freuen Wir Uns um so mehr über Ihr Kommen.

### *Kirche und Politik*

Wenn Sie den vatikanischen Boden betreten, so betreten Sie nicht bloß das Gebiet eines andern selbständigen Staates; die ganze geistige Atmosphäre, die Sie hier atmen, will anders sein als die der Zentren des politischen Lebens. Viele Ihrer Berufskollegen, die gewohnt waren, ausschließlich in politischen Kategorien zu denken, haben wahrscheinlich schon die Schwierigkeit erfahren, sie zu verstehen, als sie, nach Rom versetzt, ihre Rolle als Informatoren auch in der Welt des Vatikans ausüben mußten.

Der Heilige Stuhl ist die höchste Autorität der katholischen Kirche, also einer religiösen Gemeinschaft, deren Ziel im Übernatürlichen und im Jenseits liegt. Gewiß, die Kirche lebt in der Welt. Ihre Söhne und Töchter, 400 Millionen Katholiken an der Zahl, gehören jeder einem bestimmten Volk und einem bestimmten Staat an. Es ist immer eine der wesentlichsten Aufgaben des Heiligen Stuhles, darüber zu wachen, daß überall in der Welt zwischen Kirche und Staat normale, wenn möglich freundschaftliche Beziehungen bestehen, damit die Katholiken ihren Glauben in Ruhe und Frieden leben können und gleichzeitig die Kirche dem Staat jene starke Stütze sein kann, wie sie es überall ist, wo sie ihre Kräfte frei entfalten kann.

Die politischen Ereignisse üben demzufolge auch auf die Kirche und den Heiligen Stuhl Einfluß aus, aber nur als

Folgeerscheinung, insofern sie oft überraschend und ganz empfindlich die Lage der Kirche in einem Land ändern. Jedoch eine politische Macht, das heißt eine Macht, die mit politischen Mitteln politische Ziele verfolgt, will und kann die Kirche nicht sein. Sie ist eine religiöse und sittliche Macht, deren Zuständigkeit sich so weit erstreckt wie der religiöse und sittliche Bereich selbst, und der umfaßt das freie und verantwortliche Tun des Menschen für sich selbst und in der Gemeinschaft.

Gegenüber den politischen Mächten bleibt die Kirche neutral, oder besser gesagt, da dieser Ausdruck zu passiv und zu zweideutig ist, unparteiisch und unabhängig. Der Heilige Stuhl läßt sich von keiner Macht oder Machtgruppe ins Schlepptau nehmen, auch wenn man tausendmal das Gegenteil behauptet. Durch Umstände kann es sich zuweilen ergeben, daß der Weg des Heiligen Stuhls sich mit dem einer politischen Macht trifft. Was jedoch Ausgangspunkt und Ziel ihres Weges angeht, so folgen die Kirche und ihr Oberhaupt ausschließlich ihrem eigenen Gesetz, der Sendung, die ihnen von ihrem göttlichen Stifter überkommen ist und die darin besteht, alle Menschen für Gott zu gewinnen und sie ohne Unterschied ihrer Nationalität und staatlichen Zugehörigkeit zu ihm zu führen.

Gewiß, die Sendung der Kirche gibt ihr wie auch ihrer höchsten Leitung Werte, Normen, gemeinsame Ziele, die die irdischen Widerstände und Kämpfe weder zerstören noch beeinträchtigen werden. Es sind dies geistige und sittliche Kraftreserven, die von der starken Saat christlichen Glaubens genährt werden, deren Kraft und allumfassende Funktion wenn auch nicht von allen, so doch von vielen Menschen anerkannt werden. Immer sind sie bereit, selbstlos und nur um des allgemeinen Besten willen zu vermitteln, wo immer es das Wohl der Menschheit fordert. Dies ist die Atmosphäre, die dieses Haus und diese Stadt charakterisiert.

Lassen Sie sich nicht beirren durch Menschliches, dem Sie auch in der Kirche begegnen können. Das Grundgesetz, das Wir Ihnen kurz dargetan haben, bestimmt das Handeln, das der höchsten Leitung der Kirche obliegt. Eine immer und immer wieder erprobte Tradition, die reich an Erfahrung ist, weist ihr den Weg und zeigt ihr, wie sie selbst unter schwersten politischen Stürmen ihre Unparteilichkeit und Unabhängigkeit wahren kann.